

# Die «Sammlung Morgenthaler»: einst – heute! – morgen?

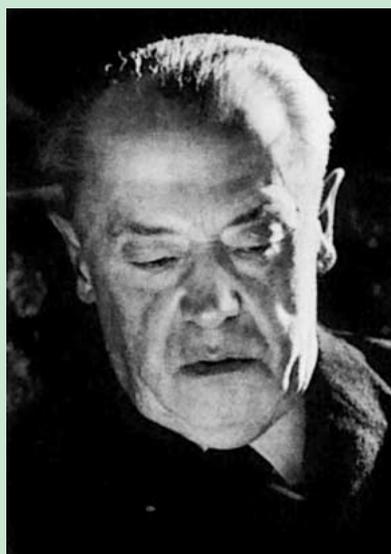
R. Röthlisberger

## Bestand

Das von Walter Morgenthaler zusammengetragene Museumsgut ist einer von drei Teilen des Gesamtbestandes der «Stiftung Psychiatrie-Museum Bern». Neben dem umfangreichen Material an verschiedenen Gegenständen aus der frühen Psychiatrie und der bedeutenden Sammlung des Hirnanatomischen Instituts, welches unter den Professoren Ernst Grünthal und Georg Pilleri weltweiten Ruhm erlangte, bildet das Sammelgut Morgenthalers den zentralen Grundstock der Stiftung. Es besteht seinerseits aus drei Komponenten: aus den von Morgenthaler zusammengestellten historischen Exponaten für die Schweizerische Landesausstellung von 1914 in Bern (z.B. mechanische Behandlungsmittel wie Zwangsstühle mit integrierter Toilette), aus Anschauungsmaterial, das er für den Unterricht des Pflegepersonals bereitstellte (z.B. Kartons mit nachgemachten Schlüsseln und weiteren Fluchthilfen), und drittens aus seiner Sammlung «Bildnerisches Schaffen von Patientinnen und Patienten», die heute als «Sammlung Morgenthaler» bezeichnet wird und das eigentliche Herzstück des ganzen Stiftungsgutes bildet.

Dieser Teil der Sammlung hängt mit Walter Morgenthalers 1918 erschienenen Habilitationsschrift «Übergänge zwischen Zeichnen und Schreiben bei Geisteskranken» zusammen. Um Belegmaterial bemüht, durchforstete er ab 1914 8000 Krankengeschichten der Waldau. Weitere wenige Belege erhielt er auf Anfrage von anderen Schweizer Kliniken – meist von den Berner Anstalten Münsingen und Bellelay. Dieses Material ergänzte Morgenthaler mit besonderem Interesse durch Werke von Kranken, die zu seiner Zeit in der Waldau weilten. Gelegentlich forderte er einzelne ganz gezielt zum Zeichnen auf, setzte sich neben sie und notierte ihre Äusserungen sowie eigene Beobachtungen auf Beilagezetteln, die er mit den Zeichnungen zusammen in seiner Sammlung ablegte.

Korrespondenz:  
Dr. phil. Rolf Röthlisberger  
Psychiatrie-Museum Bern  
Bolligenstrasse 111  
CH-3000 Bern 60



## Biographische Stichworte

Walter Morgenthaler (1882–1965): seit 1913 Oberarzt in der Bernischen kantonalen Irrenanstalt Waldau, später Psychiater mit freier Praxis in Bern, betreuender Arzt und Entdecker von Adolf Wölfl, Pionier auf dem Gebiet der Ausbildung des Pflegepersonals, Gründer des Schweizerischen Rorschach-Archivs.

Dieser Beitrag soll die «Sammlung Morgenthaler» beschreiben, sie würdigen, aber auch der Sorge um ihre Zukunft Ausdruck verleihen.

So entstand eine erste Kollektion von Patientenarbeiten, die Morgenthaler auch nach seiner Habilitation bis zum Tod seines Schützlings Adolf Wölfl 1930 weiterführte.

Heute umfasst die Sammlung rund 5000 bildnerische Werke: Archiviert sind über 2500 Bilder (Zeichnungen, Aquarelle, Ölbilder und Collagen), rund 1500 Textblätter (davon 2/3 in deutscher und 1/3 in französischer Sprache) sowie viele Arbeiten aus Holz, Stoff, Ton, Metall und anderen Materialien.

## Würdigung

Ein ernsthafter Vergleich kann eigentlich nur mit einem einzigen Gegenstück angestellt werden: nämlich mit der Prinzhorn-Sammlung in Heidelberg.

Nachdem Morgenthaler seine Habilitationsschrift veröffentlicht hatte, begann der Kunsthistoriker und Arzt der psychiatrischen Klinik Heidelberg Hans Prinzhorn 1919, Belegmaterial für sein Buch «Bildnerie der Geisteskranken» zu sammeln. Dieses Werk erschien 1922. Es wurde zum grössten Ereignis in der damaligen Geschichte von «Kunst und Psychiatrie» und fand vor allem bei den Künstlern der Zeit grossen Anklang: Paul Klee und Alfred Kubin beispielsweise wiesen auf einzelne Abbildungen hin und ver-



Elise Spätig (1869–1945). «Waldaugeld», zwischen 1910 und 1945, Bleistift und Farbstifte auf Papier, zu Bündel vernäht, ca. 16×16×1 cm.



Karl Schneeberger (1880–1948). Das Schiffsmodell «Sozialist», 1922, Holz, Karton und Papier, bemalt. H 32×L 38×B 26 cm. Im Innern befinden sich Botschaften.

glichen diese mit den besten der eigenen Werke; die französischen Surrealisten bezeichneten Prinzhorns Publikation gar als ihre «Bibel».

Ob Prinzhorn um Morgenthalers Habilitationsschrift wusste, ist ungewiss, mit Sicherheit kannte er aber dessen Monographie «Ein Geisteskranker als Künstler», deren Novum es war, dass Morgenthaler

seinen Patienten namentlich erwähnte (Adolf Wölfli) und diesen Geisteskranken klar als Künstler bezeichnete, während Wölfli in dem – ein Jahr später erschienenen – Buch von Prinzhorn wieder als «Fall 450» bezeichnet wurde.

Genau wie die «Sammlung Morgenthaler» umfasst diejenige Prinzhorns, auf der dessen oben erwähnte Publikation beruht, rund 5000 bildnerische Werke: Zeichnungen, Texte und Objekte.

Beiden Sammlungen liegen ähnliche Auswahlkriterien zugrunde: Die Werke mussten ästhetischen Anforderungen genügen und sollten die Einwirkung der Krankheiten deutlich widerspiegeln. Auch Walter Morgenthaler – Bruder des fünf Jahre jüngeren Kunstmalers Ernst – hatte ein sehr ausgeprägtes ästhetisches Empfinden (siehe Wölfli) und traf bei der Auswahl von Bildern eine kritische Selektion, wobei er extrem pornographische Produkte nicht berücksichtigte, sofern sie nicht künstlerischen Qualitäten entsprachen. Was ihren zeitlichen Rahmen betrifft, entsprechen sich die beiden Sammlungen ebenfalls: Alle Werke stammen aus der Zeit zwischen 1880 und 1920 bzw. 1930 und repräsentieren somit eine Zeit, als moderne Therapien und die Behandlung mit Psychopharmaka noch gänzlich unbekannt waren. Doch auch Unterschiede sind auszumachen: Die weltweit so berühmte Sammlung Prinzhorns wurde innert zweieinhalb Jahren zusammengetragen; das meiste Material der rund 500 «Fälle» stammt nicht aus der hauseigenen Klinik in Heidelberg, sondern aus verschiedenen Anstalten verschiedener europäischer Länder. Die entsprechenden Krankengeschichten zu den einzelnen Künstlern waren im nachhinein nur schwer oder gar nicht zu ermitteln.

Dagegen repräsentiert die bis anhin kaum bekannte «Sammlung Morgenthaler» eine natürliche Entwicklung über rund fünfzehn Jahre hinweg, geprägt von Richtlinien eines Mannes, der viele seiner zeichnenden und schreibenden Patienten vom Klinikalltag her persönlich kannte. 90% der Krankengeschichten zu den rund 275 Patienten werden denn auch in den hauseigenen Archiven aufbewahrt, während die restlichen 10% in anderen Schweizer Kliniken greifbar sind.

### Zukunft

Keine Frage – bei den Sammlungen Prinzhorns und Morgenthalers haben wir es mit zwei qualitativ ebenbürtigen Kollektionen zu tun, die beide weltweit einzigartig dastehen. Deshalb sollten auch ihre Zukunftsperspektiven ebenbürtig verlaufen. – Doch in diesem Punkt hat die deutsche die Berner Sammlung um Längen überholt: Finanziert von der Volkswagenstiftung, wurde sie ab 1980 über fünf Jahre hinweg wissenschaftlich erschlossen, fachgerecht konserviert und entsprechend archiviert.

Die «Sammlung Morgenthaler» wird zwar in feuer- und wassersicheren Rollgestellen und unter klimatisch guten Bedingungen aufbewahrt. Sonst aber mangelt es aus finanziellen und personellen



Rosa Marbach (1881–1926). «Mademoiselle Julie, Tragödin», 1918, Aquarell auf Papier, 21,5×28 cm.

Gründen an fachgerechter Behandlung: Die Katalogisierung des Sammelgutes beschränkt sich auf konsequente Durchnummerierung (mit Filzstift!) und auf Angabe von exakten Messdaten. Bilder und Texte sind grob nach ihren Autoren geordnet und meist zu Bündeln à 20 bis 50 Blatt in grossen Umschlägen abgelegt. Zum Teil sind die Blätter – von früher her – zerknittert und mit Fettflecken versehen.

Auf der einen Seite bemühen sich alle, die für das Psychiatrie-Museum zuständig sind, zur «Sammlung Morgenthaler» grösstmögliche Sorge zu tragen. Auf der anderen Seite ist es während der letzten sechs/sieben Jahre gelungen, ebendiese Sammlung durch Ausstellungen und Publikationen immer bekannter zu machen. Nun ist aber ein Punkt erreicht, an dem etwas geschehen muss, damit die empfindlichen, meist mit Bleistift gezeichneten Werke der Sammlung nicht Schaden erleiden, wenn sie weiterhin der Öffentlichkeit präsentiert werden sollen. – Und dieses Etwas heisst eindeutig:

1. wissenschaftliche Erschliessung, z.B. fotografisches Festhalten und Beschrieb jedes einzelnen Blattes;
2. fachgerechte Konservierung, z.B. Ausbügeln der Falten und Entfernen der Filzstift-Nummerierung;
3. noch bessere Archivierung, z.B. Verwenden von säurefreien Papieren.



Johann Lüthi (1898–1987). «Familie», 1921, Bleistift auf Papier, 23×15 cm.

## Fazit

Verehrte Leserinnen und Leser, ich hoffe, dass dieser sehr klar formulierte Wunsch zugunsten der «Sammlung Morgenthaler» in dieser Fachzeitung ebenso klar beachtet wird und dass diese Gedanken von hier und Ihnen aus auch klar an die zuständigen Stellen der schweizerischen Kulturpolitik weitergeleitet werden, denn ein solches Sanierungsprojekt wie dieses bedarf finanzieller Mittel, die das Budget der «Stiftung Psychiatrie-Museum Bern» übersteigen. Dass die «Sammlung Morgenthaler» eine solche Spezialbehandlung verdienen würde, belegen drei grössere Ausstellungen, an denen dieses Jahr 150 bzw. 260 Werke der Sammlung gezeigt wurden und werden: die KunstKÖLN 2001 (28. März bis 1. April 2001 in den Messehallen Köln), «Psychiatrie-Museum trifft Kunstmuseum» (11. April bis 1. Juli 2001 im Kunst-

museum Bern) und «Die Sammlung Morgenthaler» (28. Oktober 2001 bis Anfang April 2002 im «Museum Charlotte Zander» im Schloss Bönningheim/D).

Weitere Angaben zur «Sammlung Morgenthaler» in: Röthlisberger R, Jensen G. Psychiatrie-Museum Bern. Bernische Psychiatrie vor und nach dem Bau der Waldau. Ein Museumsführer. Bern: Stiftung Psychiatrie-Museum; 2000.

Zu beziehen bei: <https://psychiatrie-museum.ch>

Alle Bilder aus: Beretti M, Heusser A (Hrsg.). Der letzte Kontinent. Bericht einer Reise zwischen Kunst und Wahn. Ein Bilder- und Lesebuch mit Materialien aus dem Waldau-Archiv. Zürich: Limmat Verlag; 1997.



A. Köchli. «Tragödie», um 1922. Schwarze und rote Tusche auf Kalkpapier, 30×39,5 cm.